

Poština plaćana v gotovini.



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jurčičeva ulica 4. Telefon 24
Bezugspreise:
Abholen, monatlich Din 20,-
Zustellen 21,-
Durch Post 20,-
Ausland, monatlich 30,-
Einzelnummer Din 1 bis 2,-
Bei Bestellung der Zeitung ist der Ab-
nehmensbetrag für Slowenien für minde-
stens einen Monat, außerhalb für mindestens
drei Monate einzulösen. In beantwortende
Briefe ohne Nachverlangen nicht berücksichtig!
Inseratannahme in Maribor bei der
Administration der Zeitung; Jurčičeva
ulica 4, in Ljubljana bei Aloma
Company, in Zagreb bei Ino
terreklam d. d., in Graz
b. Rientich, Ralteiger,
in Wien bei Alina
Anzeigenan-
nahme-
stellen.

Maribor, Freitag den 8. Oktober 1926.

Nr. 228 — 66. Jahrg.

Der Bahnbau Krapina Rogatec gefährdet!

Beograd, 7. Oktober. Der Finanzausschuss hat über Aufforderung des Finanzministers Dr. Miko Perić von der Einverleibung jeglicher Investitionskredite, die im Staatsvoranschlag für den Ausbau einiger Bahnprojekte bestimmt sind, Abstand genommen. Dadurch ist der Bahnbau Krapina-Rogatec und Bakar-Kraljevica ernstlich gefährdet. Es gelang dem Unterstaatssekretär für Verkehrswesen, Ing. Kosutić, den Finanzminister dahin zu bewegen, daß der Staat in den betreffenden Bahnbaugebieten die Aufnahme einer inneren Investitionsanleihe zum Zweck der Errichtung der projektierten Bahnbauten bewilligt. Für die Errichtung der Bahnlinie Krapina-Rogatec wären insgesamt 25 Millionen Dinar erforderlich. Das Verkehrsministerium hat eine Kommission nach Bakar entsandt, die auf Grund von Terrainstudien den Kostenvorschlag für dieses Bahnbauprojekt entwerfen soll.

Die tschechoslowakischen Parlamentarier am Grabe Peter I.

Beograd, 7. Oktober. Die tschechische parlamentarische Delegation ist gestern in Oplenac eingetroffen, wo die Gruft der Dynastie Karadjordjević eingehend besichtigt wurde. Bei dieser Gelegenheit legte der Abgeordnete Malypetr einen Kranz auf das Grab König Peters des Ersten. Die Gäste begaben sich hierauf über Madenovac und Paraćin nach Leskovac, wo ihnen ein feierlicher Empfang zuteil wurde, dem sich ein Bankett im Hotel „Paris“ anschloß. Von Leskovac setzten die tschechischen Gäste die Reise nach Rumanova und Stolpje fort.

Ausbau im Verkehrswesen

Beograd, 7. Oktober. Das Ministerium für Verkehrswesen hat sich endlich zum Ausbau in den einzelnen Staatsbahndirektionen entschlossen. Bei allen fünf Betriebsdirektionen werden von den bisherigen acht Abteilungen drei abgebaut, so daß auf jede Direktion nur fünf Abteilungen entfallen. In der Generaldirektion soll das Rechnungs- und Kontrollwesen zentralisiert werden, während alle übrigen Ämter eine weitere Dezentralisierung erfahren werden.

Beograd, 7. Oktober. Wie amtlichen Daten zu entnehmen ist, betragen die Einnahmen aller Zollämter des Landes in den letzten 10 Tagen 55 Millionen 558.268 Dinar.

Panuropa — die Renaissance des europäischen Geistes

Karin Michaelis am Tische des geistigen Europa — Die Silhouetten Goethes und Napoleons — Gruß des jungen Frankreich — Die Revolution in der Pädagogik

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Wien, 6. Oktober.

Die gestrige Tagung fand einen bis auf letzte Plätze gefüllten Saal vor. Alle Auslandsdelegierten und die geistige Elite Wiens waren erschienen. Eine Revue großen Stils. Im vollen Lichterglanz des Kongresssaales. Auf der Ehrenstraße sah man viele feine Profile und Köpfe. Ein Wirrwarr von Idiomen und Sprachen. Tschechisch, ungarisch, englisch, französisch, deutsch — kurz und gut: man verständigte sich, um ein Wort des klugen Dr. Seipel zu gebrauchen, auf gut europäische Weise. Dort sitzt, etwas vorgebeugt, der Russe Kerenski. Einer, dessen Namen sich die Weltgeschichte genau notiert hat. In seiner Nähe der Pazifist Rudolf Goldschied, ein Mann, der seit jeher den Friedensgedanken propagiert. Seine Augen glänzen vor Freude. Ein slowakischer Dechant mit wallendem, silbernen Haar blüht verträumt ins Gewoge des Saales hinunter. Jetzt begrüßt er mit freudlichem Lächeln den Führer der jugoslawischen Paneuropäer, Dr. Korosec, der von Slowenen umringt ist: man diskutiert über ein philosophisches Problem.

Indessen betrat Reichstagspräsident Lobe die Tribüne. Applaus; hierauf legt sich das letzte Gemurmel und der Vorsitzende erteilt mit lauter Stimme das Wort einem Holländer, der den Gruß der Gleichgesinnten aus dem Lande der Windmühlen, Tulpen und Staudämme überbringt. Beifall lehnt seine Wührevaltung.

Und nun erscheint Karin Michaelis, die Dänin; sie spricht, und der Tonfall zeigt, daß sie keineswegs gekommen war, um das Gemurmel Europas zu überzeugen. Sie steht gewissermaßen am Tische und plaudert über ihre Heimat, sie erzählt, was die Dänen für den Frieden geleistet haben und was sie wollen. Sie lobt die Arbeit der Stadtgemeinde Wien auf sozialpolitischem Gebiet und verweist auf die Notwendigkeit der Kinder- und der Greisenfürsorge. Dabei versteht sie es, — ein weiblicher Conferencier im besten Sinne des Wortes — wichtige Einfälle in die Rede einzuflechten, zu animieren. Für das Kommende. Denn — nachdem sie unter stürmischen Ovationen geendet hatte — als nächste erschien vor dem übergroßen Bildnis Immanuel Kants der Schriftsteller Emil Ludwig. Ein herrlicher Kopf. Das Thema lautet: „Goethe als Europäer“. Der Verfasser des berühmten Napoleon-Buches hielt hier seinen deutschen Landsleuten einen alten, aber klaren Spiegel einstigen Geschehens vor. Goethe war von den Deutschen vielfach verkannt worden, (wie auch Bismarck, den sich viele als Staatsmann in Fellewespelose vorstellten!), er war schon damals ein unbarmherziger Kritiker des zerplitterten Europa. Ein Weisheitslehrer. Ludwig zitierte einige Sätze Goethes, die jedem deutschen Nationalisten als Memento gelten können. Und er schloß seine tiefdurchdachten Ausführungen mit dem Glaubensbekenntnis zu Panuropa, für welches die Worte gelten, die Goethe nach Balny niederschrieb: „Hier und heute beginnt ein neues Kapitel der Weltgeschichte; und wir können sagen, daß wir dabei gewesen sind. (Stürmische Ovationen.)“

Kurt Hiller, der nächste Redner, beehrte den Kongress mit einem großen, tiefen Referat über die zeitgenössische Demokratie, die er gewissermaßen ablehnt. Seine Ideen konnten in den paneuropäischen Reden nicht eingefügt werden, deshalb wurde eine Korrektur vonseiten Lobe's, die im Bekenntnis zur Demokratie anklang, stürmisch begrüßt. „Bei der Demokratie können Fehler und Irrtümer ebenso vorkommen, wie sie beim Geistesaristokraten vorkommen können.“ Panuropa sei nur durch Demokratie erreichbar.

Der Engländer Mr. Watts hielt eine Rede, in der er den Standpunkt Englands zu Panuropa umriß: es ist eine wohlwollende. Goethe und Shakespeare: die internationalen geistigen Gewalten des modernen Europa. Die Intelligenz Europas sei immer paneuropäisch gewesen. Man müsse an ein neues Kapitel der Weltgeschichte glauben.

Der Franzose Jean Loussin verwies auf den Paneuropäer Victor Hugo und schloß sich im Namen der französischen akademischen Jugend der Panuropa-Bewegung voll an.

Nach einem feinen Referat Dr. Hensler über die europäische Erziehung zum Weltbürger und Begrüßungsreden von Gustav Riedel und Minister Dr. Jvan Šišmanovič trat Ida Roland das Gedächtnis „Europa“ von Begasad vor, der die Zertrümmerung der Kanonen, Tanks und Kriegswaffen als höchstes Ziel des Europäers hinstellt. Ida Roland ernenet für ihren hinreichenden meisterhaften Vortrag stürmische Ovationen. Wir fühlten die Traut der Gegenwart und den Anbruch einer neuen Zukunft.

Friedrich Golob.

Das bedrohte Kabinett Poincaré

Dr. A. P. Paris, 4. Oktober.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird Herr Poincaré in Frankreich bald recht unpopulär sein. Die Massen hatten in ihm den „großen Retter“ gesehen; die Sprachen von einer „Marne-Schlacht“, einem „Verdun des Frankreichs“, wonach der Währungs-krieg beendet und alle Welt wieder glücklich und zufrieden leben könnte. Höchstens noch eine kurze Gefühlskurve, dabei aber das wohlige Gefühl: Es geht aufwärts, wir sind gerettet.

Poincaré schuf zunächst neue Papiersteuern und verordnete, daß in den Gasthäusern nicht mehr als ein Fleisch- und ein Gemüsegang verabreicht werde. Damit gaben sich die Massen vorläufig auch zufrieden; das also war die erste Maßnahme, von der man in Deutschland und sonstwo soviel sprach. Die große Presse verantwortete amüsante Umfragen bei bekannten Persönlichkeiten, wie sie sich mit den zwei Berichten abfinden. Man lachte und lobte mit lauten Worten Herrn Poincaré, der es verstanden habe, die gefährdete „Bulle“ in eine solche schmerzlose Form zu kleiden.

Etwas schmerzvoller schon spürte man den Schnitt im Fleisch, als die Regierung daran ging, ein paar Tausend mehr oder weniger unnütze Beamte abzubauen, Kasernen, Schulen, Gefängnisse zu unterdrücken, und schließlich sogar die idyllischen Unterpräfecten zur Disposition zu stellen. Die Provinz fühlte sich in ihren heiligsten Rechten verletzt: kein Bourbonne, kein Orleans, kein Bonaparte hatte je daran zu rühren gewagt! Es handelte sich, wie man klar und deutlich bewies, um das „Knochengerüst der Republik“, das man auf diese Weise zu zerbrechen trachte. Der Unterpräfect ist der Ratgeber des gemeinen Mannes; von ihm erhält der republikanische Wähler nützliche Fingerzeige. Ihn beleidigen, heißt den Feinden des Regimes die Macht in die Hände spielen. Bürgermeister, Generalräte, Departementalräte, alle erhoben sich zu einem machtvollen Einspruch: Poincaré, schroff und abweisend wie immer, weigerte sich, ihre Abordnungen zu empfangen. Er wird es ohne Zweifel eines Tages bereuen: denn Bürgermeister, General- und Departementalräte sind eben die Wähler des Senats, dessen Erneuerung zu einem Drittel bevorsteht. Der Senat war von jeher Poincarés treueste Garde: als alle ihn verließen, hielt er stand. Man beleidigt nicht ungestraft seine besten Freunde.

In parteipolitischer Hinsicht machen sich gegenwärtig Bestrebungen geltend, die auf die Bildung eines neuen Kartells hinstreben, das die Unzufriedenen der Mitte, die unversöhnlichen Radikalsocialisten und den rechten Flügel der Sozialisten umfassen soll. Als der kommende Mann in dieser Gruppierung wird der gemäßigtere Sozialist Paul Boncour genannt, dessen Tätigkeit in Genf ihm das Vertrauen auch der linksbürgerlichen Kreise sicherte. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß in den Reihen der ehrgeizigen Cartellisten eine ganz außerordentliche Tätigkeit entfaltet: für ihn handelt es sich jetzt darum, Poincaré aus seiner Führerrolle in der radikalen Partei zu verdrängen, was auf dem bevorstehenden Kongress in Bordeaux geschehen soll; als Führer der mächtigsten Fraktion der französischen Kammer würde dann Cailhau endgültig mit seinem Todfeind Poincaré

Zagreb, 7. Oktober. (Nava.) Devisen: Wien 7.9650 bis 7.9950, Berlin 1346.50 bis 1349.50, Mailand 215.43 bis 217.43, London 274.40 bis 275.20, Newbor 156.39 bis 158.59, Paris 165 bis 167, Prag 167.35 bis 168.15, Zürich 1092.75 bis 1095.75, Budapest 0.079250 bis 0.079550.

Zürich, 7. Oktober. (Nava.) Schlusfkurse: Beograd 9.145, Paris 14.9375, London 25.1175, Newpor 517.75, Mailand 19.85, Prag 15.325, Wien 73.025, Budapest 0.007245, Berlin 123.30, Brüssel 14.20, Amsterdam 207.075, Bukarest 2.71, Sofia 3.75.

Das altbewährte Kräftigungsmittel für Körper und Nerven

Sanatogen

in allen Apotheken und Drogerien in Packungen zu 50-250 gr. Proben und Broschüren kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231. 5797

abrechnen können. Dieser Zusammenstoß müßte den bedeutendsten Ereignissen der Nachkriegszeit beigerechnet werden; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Cailaux seine gesamte Politik von 1912 bis 1925, die Politik des Friedens, der poincaristischen Prestige- und Kriegspolitik gegenüberstellen wird.

Die äußere Lage wird durch zwei gewaltige Probleme beherrscht: die interaktierten Schindeln und die deutsch-französische Verständigung. Am Quai d'Orsay ist man zur Einsicht gekommen, daß die beiden Fragen unlösbar miteinander verbunden sind; jede deutsche Mehrleistung unter irgendwelcher Form erscheint in der Tat an die Mobilisierungsmöglichkeiten des amerikanischen Marktes gebunden, und Staatssekretär Mellon hat ganz unzweideutig zu verstehen gegeben, daß ohne Ratifizierung des Schuldenabkommens durch Frankreich auch auf diesem Umweg nichts zu erreichen sei. Andererseits muß jeder Kenner der Politik und der öffentlichen Meinung in Frankreich sich darüber klar sein, daß das Abkommen Mellon-Berlin unter seiner jetzigen Form, d. h. ohne Garantie- und Transfer-Klausel, von keiner französischen Kammer gutgeheißen werden wird. An diesem Punkte nun steht wiederum die reine Politik ein, und man sagt: Anstatt die deutsch-französische Verständigung auf einige wenige Punkte (Rheinbesetzung, Saarrückgabe und eventuell auch noch Aufhebung des französischen Vetos für Eisen-Malmehy) zu beschränken, könnte eine viel umfassendere Regelung ins Auge gefaßt werden. Woran Deutschland vor allem gelegen sein muß, das sind seine Diktoren. Hier spielen die großen Würfel der Zukunft: die Danzig, den Korridor und Polens Dberstlesien. England ist für eine Neuordnung so gut wie gewonnen. Wenn nun Frankreich Deutschland die Zustimmung gibt, daß es in einer der nächsten Sitzungen des Völkerbundes keinerlei Widerspruch erhebt, wenn Deutschland zu seinen Gunsten den Artikel 19 über die Revision unzulänglicher Grenzen anruft, dann ließe sich folgende Kombination machen: Deutschland unterzeichnet den französischen Wechsel an Amerika, oder besser noch, es bietet sich der „War-Debt-Commission“ mit Frankreich zusammen als Garant an für die französischen Schulden, die auf diese Weise eine kontinental-europäische Kautelen erhalten. Der Dawesplan ließe sich ohne all-

zugroße Schwierigkeiten in den Rahmen dieser gewaltigen Transaktion bringen, und die finanzielle Liquidation des Krieges hätte einen einheitlichen Generalnenner erhalten.

Man zweifelt in Frankreich daran, ob Poincaré als Finanzminister der geeignete Mann für ein solches Unternehmen von Weltbedeutung ist. Sein juristisches Duerulamentum, sein ganzer, in einer engen Ueberlieferung wurzelnder Charakter lassen ihn zu einer großangelegten Initiative allerdings so unbrauchbar wie nur möglich erscheinen. Aus diesem Grunde mehr noch als um der innerpolitischen Unzufriedenheit willen halten ernste Kreise nach Ersatz Ausschau. Zwei Kombinationen liegen zurzeit im Bereich der Möglichkeit: eine Regierung Cailaux-Loucheur-Briand, und ein Ministerium Boncour-Herriot-Briand. Die erste würde sich besonders auf die politischen, die zweite auf die finanzwirtschaftlichen Kräfte des Landes stützen. Trotz aller Ablehnungsversuche Loucheur scheint festzustehen, daß die Reise

des ehemaligen Finanzministers nach Berlin viel mehr als rein persönliche Ziele verfolgt. Loucheur ist der Mann der großangelegten Transaktionen, der umfassenden Projekte, einer derjenigen, die lähnste Phantasie mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen versuchen. In Gené hat er seine Arbeit begonnen, in Berlin will er sie fortsetzen. Cailaux wäre seine Stütze im Innern, Briand nach außen hin. Nun verkundet aber, daß der sonst sehr schweigsame Poincaré noch von einer dritten Möglichkeit gesprochen hat: die würde darin bestehen, daß im Schoße seines Kabinettes gewisse Veränderungen vorgenommen werden würden, da von wenigstens drei Ministern bekannt ist, daß sie weder der Verständigung mit Deutschland, noch der Regelung des Schuldenabkommens mit Amerika zuzustimmen geneigt sind. In diesem Falle würde Poincaré, wie man behauptet, definitiv das „Opfer seiner selbst“ bringen und Briands außenpolitische Aktion nicht einmal durch Neben an Kriegergräbern mehr hindern.

Nachrichten vom Tage

Goethe — der Europäer

Ein Vortrag Emil Ludwigs.

In der geistigen Tagung des 1. Paneuropalngresses führte der bekannte deutsche Schriftsteller folgendes aus:

„Die dynastischen Schichten der Deutschen, die sich einen Dichterverfassen am liebsten als Fürstendichter vorstellten und überhaupt die Macht immer mehr als die Freiheit geliebt haben, hatten auch Goethe eine konservative „Eigigkeit“ angedichtet und überhaupt das rein Dichterische auf Kosten der Weisheit, Führung und Erziehung nur allzusehr betont. Die Deutschen, die wir uns zugleich als Europäer fühlen, sind stolz darauf, daß Goethe und Nietzsche, die beiden größten Geister der letzten Jahrhunderte, den deutschen Geist nach Europa geführt haben. . . . Goethe hat als Europäer durch sein Leben ein Vorbild geschaffen und unsere Epoche sollte ihn entschlossener als seinen Führer sehen. Als demokratischer Finanzminister nahm er gewisse Ideen von heute vorweg und schuf so die Basis zum Weltbürger, denn ohne Demokratie gibt es kein Panuropa. . . . Wie er bei Walmy seinem Herzog und den anderen besiegten Fürsten frei bekannte, daß die junge Gedankemwelt des Feindes die richtige war, wie er den Feind Napoleon, den großen Bruder und Gründer Europas, mehr als einen anderen Lebenden bewunderte, so dringt er in seiner Altersweisheit, die sein Testament bedeutet, zu völlig internationalen Zielen vor in Kultur und Erziehung, im sozialen und weltpolitischen Bestreben. Während er die größten Skeptizismen über die Deutschen, zugleich die tiefsten Dinge über sie gesagt hat, ein Kritiker seiner Nation, wie es bei aller natürlichen Heimatliebe jeder führende Geist

sein muß, schrieb und sagte er in vertraulichen Briefen und Gesprächen, später in den „Wanderjahren“ und im „Westfälischen Diwan“ ironische Glossen über Patriotismus und Nationalismus, u. a. in einem Briefe an Schiller: „Der Patriotismus sowie ein persönliches tapferes Bestreben hat sich so gut wie das Pfaffenamt und der Aristokratismus überlebt.“ Und klingt es nicht wie ein Begrüßungswort zu diesem Kongress, wenn Goethe schreibt: „In dem Augenblick, wo man überall beschäftigt ist, neue Vaterlande zu schaffen, ist für den unbefangenen Denkenden das Vaterland nirgends und überall.“

Mitteuropäische Verkehrstagung

Begrüßungswerte Entschlüsse.

Wie uns aus Wien berichtet wird, nahm der Mitteleuropäische Verkehrskongress unter anderem eine Anzahl von Entschlüssen an. Darin wird auf die ersten Folgen verwiesen, die durch die Ueberspannung des Begriffes der Tarifhoheit die Verkehrsmöglichkeiten einschränken. Tarifvielfalt und Abfertigungszielheit wirken zeitraubend, verkehrshemmend und kostensteigernd. Alle Einrichtungen im Eisenbahnverkehr sollten von den Regierungen einer übereinkommenden technischen Ausgestaltung zugeführt werden. Besonders müsse der Verkehr der mitteleuropäischen Staaten Erleichterungen erfahren, vor allem durch Aufstellung direkter Verbindungen und Vereinfachung des internen Frachtwesens. Zwecks besserer Zusammenarbeit der Eisenbahn und Postbehörden müsse eine Vereinfachung des Verkehrs beim Grenzverkehr durchgeführt werden.

Das Hämorrhoidal-Heilmittel Oriol

leitet seine besondere erprobte Heilwirkung davon ab, dass es in den erkrankten Darmwänden eine intensive Blutzirkulation hervorruft, welche einen raschen, natürlichen Heilungsprozess auslöst. Das Mittel ist nach einem besonderen Verfahren aus den frischen Wurzeln höchstwirksamer Heilpflanzen hergestellt. Es ist in Form von Salbe (praktisch die Tube mit Ansatzrohr) oder Zäpfchen in den größeren Apotheken erhältlich. 6248

den. Eine enzyge Fichtlerregeminschaft der mitteleuropäischen Völker wäre anzustreben durch Herabsetzung und Vereinheitlichung der Tarife. Das mitteleuropäische Pennyporto, wie es vor dem Kriege im größten Teile Europas in Geltung war, sei wieder einzuführen. Für Postanweisungen und Postpakete, Postaufträge, Zeitungen und Scheckverkehr wären Sonderabkommen zu vereinbaren. Zur Lösung des Donauprobblems müssen die Uferstaaten den internationalen Schifffahrts-Gesellschaften paritätische Behandlung gewährleisten. Im Interesse des Ausbaues der Luftverkehrslinie ist eine internationale Regelung des Luftverkehrs in rechtlicher Hinsicht und auch zwecks erhöhter Sicherheit anzustreben. Für den Unterhaltungsrundfunk wäre die technische und rechtliche Regelung eines nach einheitlichen Grundsätzen arbeitenden, die Aufnahme auch von Pressenachrichten innerhalb ganz Mitteleuropa ermöglichenden Rundfunkes zu treffen. Im internationalen Reiseverkehr sollen Paß und Visum durch den Identitätsnachweis ersetzt werden. Zum Schlusse wird Fühlungnahme zwischen der Verkehrskommission des Völkerbundes und den von der Tagung entsandten Fachkommissionen gefordert.

t. Das Königspaar verläßt Bled. Wie der „Politika“ zu entnehmen ist, wird das Königspaar bereits heute Bled verlassen und sich nach Beograd begeben.

t. Die Königin von Rumänien ist gestern in Paris eingetroffen. Sie wird dort bis zum 12. Oktober Aufenthalt nehmen und sich dann an Bord des „Leviathan“ nach Newyork einschiffen.

t. Beisetzung Smilja Prbicevic' in Paris. Die Tochter des unabhängigen demokratischen Parteiführers Prbicevic, Smilja Prbicevic, ist dieser Tage in Paris gestorben. An der Beisetzung nahm in Vertretung des Königspaares Oberst Dimitrijevic, außerdem Dr. Rineic, der Gesandte Spalaskovic, der ehemalige Minister Marinkovic und sonstige Persönlichkeiten der serbischen Kolonie in Paris teil.

t. Ermäßigung der Taren auf Postpakete. Der Post- und Telegraphenminister hat eine Verordnung herausgegeben, wonach die Tare auf Postpakete ab 1. November um 20% ermäßigt wird. Mit Rücksicht auf die Stabilisierung des Dinars werden für einen Goldbinar 12 Papierbinar angenommen.

t. Jugoslawischer Zionistenkongress. In der Zeit vom 17. zum 19. d. M. findet in Zagreb ein Kongress der jugoslawischen Zionisten

Der Frauenmörder

Roman von Hugo Bettauer.

Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung, Vervielfältigung und des Nachdruckes, vorbehalten. Copyright 1926 by R. Lohmeyer-Verlag, Wien und Leipzig.

Wieder hieß es warten. Wer weiß wie lange, vielleicht bis spät abends, vielleicht auch vergebens, wenn der Mann schon zu Hause blieb. Krause überlegte. Wäre es nicht am einfachsten und sichersten, mit zwei handfesten Polizisten wieder zu kommen und den Kerl einfach zu verhaften? Krause lächelte kühl und ließ tausend Fältchen im Gesicht entstehen und vergehen. Nein, das wäre eben zu einfach, zu polizeimäßig gewesen! Der Mann würde ihm nicht entgehen, dachte gar nicht an Flucht, fühlte sich wahrscheinlich höchst sicher, trotzdem er heute eine prämielle Dummheit gemacht. Eine solche Dummheit, daß — Krauseachte halbblau vor sich hin. Nein, der ließ ihm durchaus nicht davon; Und außerdem: Er war sicher Junggeselle. Was aber sollte einen Junggesellen veranlassen, an einem heißen Tag zu Ende August noch vor sechs Uhr in seiner Tube zu warten? Man konnte ruhig riskieren, zu warten.

Thomas Hartwig.

Anauffällig prominierte er die durchaus nicht sehr unterhaltsame Kavaliersstraße ent-

lang, das Haus Nummer 10 nicht aus dem Auge lassend. Einst beste Berliner Gegend, später Kleinbürgerlich, heute fast restlos proletariisiert, war diese Straße von Kindern, schimpfenden Frauen, von Staub und üblen Geruchen erfüllt. Eine Straße im Niedergang, irgendwie traurig und trostlos, wie verkommene Frauen, von denen man weiß, daß sie einstens glanzvolle Tage gesehen.

Krause war heute erschieden vom Glück begünstigt. Bevor noch eine halbe Stunde um war, erschien der Blonde wieder. Der Detektive, der gerade noch in ein Haustor hatte springen können, stellte fest, daß der Mann sich die staubigen Schuhe geremmt, einen anderen Schlips umgenommen und unternehmungslustig einen Spazierstock schwang. Daraus war mit einiger Sicherheit zu schließen, daß er den Abend frei vor sich hatte und ihn durchaus nicht zu Hause in der Wasserstraße verbringen würde. Diesmal folgte Krause nicht, sondern wartete das Verschwinden des Blondens ab, um dann ruhig das Haus Nummer 10 zu betreten, zwei Treppen hinauf, dann elf Normal Schritte nach rechts zu gehen. Und richtig stand er nur vor einer Wohnungstür, die zwei Namen erhies. Der eine auf einer Emailtafel lautete Wilhemine Armbruster, der andere war auf einer Plakette zu lesen, auf der es hieß:

Thomas Hartwig, Schriftsteller.

Ein wenig verwundert, einige Bekanntheit in der Braut stand Krause still. Schriftsteller — mag sein — der Gang, das Neuzere widersprachen dem nicht! Aber was und wo schrieb dieser Schriftsteller, dessen Namen noch nie an sein Ohr gekommen! Und doch las Krause viel, sehr viel sogar, war in der Leihbibliothek abonniert, krante oft stundenlang bei Buchhändlern herum, legte mehr Geld, als er eigentlich durfte, in Büchern an.

Mit kurzem Entschluß war er die altmodische Glode, worauf ein schelbernder Ton die Stille unterbrach. Aber nichts rührte sich, auch als er zum zweiten und drittenmal den Glockenzug in Bewegung setzte.

Mergerlich wollte er sich entfernen, da er plötzlich niemand in der Wohnung war. In diesem Augenblick wurden Schritte auf der Treppe laut und schon kam eine schätzige ältere und unwahrscheinlich unmodern gekleidete Frau vor ihm. Sie musterte den Fremden und fragte dann:

„Sie wollten man wohl den Herrn Doktor Hartwich auffuchen? Der kommt vor elf nicht nach Hause!“

Dabei zog sie unständlich die Schlüssel aus ihrer großen Handtasche und sperrte die Tür auf. Krause, über diese Wendung höchst vergnügt, lästete mit betonter Artigkeit den Gut.

„Nein, ich wollte Frau Armbruster sprechen.“

„Bin ich selbst!“

„Mein Name ist Hauser, Ernst Hauser aus Neu-Strelitz.“

„Sehr erfreut! Bitte man mit Hereinzukommen.“

Sie standen nun in dem üblichen finsternen, altdeutschen eingerichteten, mit neckischen Sprühen bestickten und verzierten Berliner Zimmer; Frau Armbruster steckte eine Gasflamme an, ließ den Herrn Hauser Platz nehmen.

„Was verschafft mir der Vergnügen?“

Krause räusperte sich, bevor er loslegte.

„Ich komme nämlich aus Neu-Strelitz, wo ich wohne. Auf der Bahn hat mir ein Herr auf meine Frage mitgeteilt, daß ich bei Ihnen ein Zimmer haben könnte. Er selbst hat einmal hier gewohnt und Ihre Sauberkeit besonders gelobt. Und wissen Sie, Sauberkeit, das ist bei mir das halbe Leben und deshalb bin ich hergekommen.“

Frau Armbruster zupfte geschmeichelt an ihrer Bluse.

„Nawoll, Sauberkeit, dafür kann ich garantieren! Der Herr wird wohl der Herr Richter gewesen sein, der was einmal vor zwei Jahren bei mir gewohnt hat. Lustiger Bruder, aber — na, man soll nicht schlechtes über seine Mitmenschen sagen. Nu hat aber das Zimmer, das er gehabt hatte, der Herr Hartwich und es tut mir leid, Ihnen nicht dienen zu können.“

Krause zeigte sich tief betrübt, ließ aber nicht loder.

(Fortsetzung folgt.)

Cobhams Rückkehr von seinem Weltflug



Cobhams Flugzeug über dem Parlamentsgebäude in London.

Der Weltflieger Alan Cobham landete nach Zurücklegung seines 26.000-Meilen-Fluges nach Australien hin und zurück in London, von einer Riesenmenschenmenge begrüßt.

sten statt, an dem auch ein Mitglied der joni- nistischen Exekutive in London (Felix Rosenblüt) teilnehmen wird. Das Verkehrsmini- sterium gewährte den Teilnehmern dieses Kongresses eine 50%ige Fahrpreisermäßi- gung.

t. Ein Riesenflugzeug. Die Junkerswerke sind zurzeit mit dem Bau eines Riesenflug- zeuges für 100 Fluggäste beschäftigt. Das Flugzeug soll eine Länge von 123 Metern erreichen, von vier Motoren angetrieben werden und aus einem einzigen Flügel be- stehen. In ihm befinden sich Räume für die Post und Frachtmorrate sowie für die dienst- freie Mannschaft. Im vorderen Teil befin- den sich die D-Zugähnlichen Kabinen für 100 Fluggastgäste mit Oberlichtfenstern und elek- trischem Licht. Die als Höhensteuer dienen- den Flächen des Flugzeuges enthalten Speise- und Aufenthaltsräume. Der neue Typ soll namentlich für Flüge über den Ozean dienen.

t. Das Ende der belgischen Kriegesflotte. Aus Brüssel wird berichtet: Man teilt mit, daß die belgische Kriegesflotte, die im übri- gen nur wenige untergeordnete Einheiten zählt, im März 1927 ganz der Vergangen- heit angehören wird. Bis dahin werden sämt- liche Schiffe entweder abgebaut oder ver- kauft werden. Der Kreuzer „Entrecasteaux“, der gegenwärtig im Hafen von Brügge als Schulschiff für die Ausbildung der belgischen Matrosen dient, wird an Frankreich zurück- gegeben werden, da er an Belgien zu diesem Zweck geliehen wurde.

t. Cobham geabelt. Aus London wird ge- meldet: Dem Australienflieger Cobham ist vom König der persönliche Adel verliehen wor- den. Cobham ist 31 Jahre alt. Während seiner Fliegertätigkeit hat er gegen 400.000 Kilometer zurückgelegt. Von den Flügen, die er in den letzten Jahren absolvierte, sind hervorzuheben: Der Flug durch Europa, Nordafrika, Ägypten und Palästina im Jahre 1923, der Flug nach Kangoon in Hin- terindien im Jahre 1924, der Flug nach Süd-

afrika im Jahre 1925 und schließlich der jüngste Flug nach Australien.

t. Zahlen, die nicht vergessen werden dür- fen. Nach einer Erhebung des Deutschen Statistischen Reichsamtes und des Reichsar- beitsministeriums erhalten noch ungefähr 650.000 Kriegsbeschädigte in Deutschland Versorgungsgelährnisse. Rund 40.000 Kriegsbeschädigte leiden an Lungentuberku- lose, 2700 sind Blind. Rund 20.000 sind Arm- und Handamputierte, 44.000 haben ein Bein oder einen Fuß verloren. Für die Versor- gung und Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen braucht das Reich jähr- lich rund ein Drittel seiner Gesamtausgaben.

t. Die kommenden Tanzmoden. Nach den Berichten aus den spätsommerlichen Berg- mützungstätten im schottischen Hochlande, Deauville, Biarritz und Paris ist zu erwar- ten, daß der beherrschende Modetanz der kommenden Saison der Charleston-Foxrott sein wird, eine nach Foxrottmusik getanzte gemächliche Form des Charleston, bei der die gefährlichen Schleuderbewegungen der Bei- ne nach auswärts fortfallen und, wenn man geschickt genug ist, nach Belieben vom eigen- lichen Foxrott in die neue Mischung über- gehen kann. Außerdem ist festzustellen, daß anstatt Tanzklubs, die wegen des engen Per- sonenkreises halb langweilig werden, wieder mehr der Tanz in Kabarettlokalen üblich wird. Schließlich gehört es zur neuen Tanz- mode, daß die Kapelle immer nur kurze Zeit spielt und in einem Tanz drei bis vier klei- ne Pausen einlegt, die man auf dem Tanz- parkett selbst zubringt.

t. Der dänische Adel will seine Höfe nie- derreißen. In Dänemark gärt es unter dem Adel. Man ist mit der zu hohen Besteuerung der Herrenhöfe unzufrieden. Baron Holstein auf Langebø bei Odense organisiert jetzt unter seinen Freunden eine Bewegung, die die Niederreißung aller Adelshöfe im Lande zum Ziele hat, damit die Steuerbehörde über- haupt nichts mehr bekommen kann.

ohne daß den Pensionisten damit geholfen wird. Wir glauben nur feststellen zu müssen, daß diejenigen, die ein halbes Menschenleben treu dem Staate gedient haben und nun auch im vollen Rechte sind, die Verabreichung des Gnadenbrotens zum gesetzlich fixierten Ter- min zu fordern und nicht zu erbitten. Es ver- gehen nämlich gewöhnlich 5-8 Tage nach dem Ersten jedes Monats, bevor diese Be- dauernswerten beim Gendarmierkommando ihre Bezüge beheben können. Viele von ih- nen sind gebrechlich und kann daher von et- nem Nebenverdienst keine Rede sein. Wir er- warten nun, daß die zuständigen Behörden bei der Flüssigmachung der Pensionen den Amtschimmel schon aus menschlichen Gefüh-

len ausspannen, damit die treuen Diener des unerbittlichen Steuereintreibers Staat we- nigstens am 1. jeden Monats der großen Sorge entgehen werden, sich vor dem Haus- herrn auf den Schendrian der Liquidieren- den Stellen berufen zu müssen.

m. Die nächste Ausschussung des Ärzte- vereines findet am 8. d. um 18 Uhr in der Bahnhofrestauration Maribor statt. 360.

m. Programm der Volksuniversität. Frei- tag den 8. d. wird Herr Ing. Ferdinand L u p s a über Siam sprechen. Der Vortra- gende trägt sich mit der Absicht, in Kürze eine Expedition in diese ergotischen Gegenden zu veranstalten, wenn ihm die genügenden Mittel, die ihm durch Sammlungen zufom- men sollen, zur Verfügung stehen werden. Montag den 11. d. wird der erste juristische Vortrag gehalten werden. Es wird der Rechtsanwalt Herr Dr. Mar s n u d e r l über die juristischen Vorurteile sprechen. Die Vorträge werden um 1/20 Uhr im Lesesaal der Studienbibliothek beginnen. Das Publi- kum wird gebeten, sich rechtzeitig einzufinden, da spätes Eintreffen sowohl den Vortragenden als auch die Pünktlichen stört.

m. Fachkurse an der Volksuniversität. Am Freitag den 8. d. um halb 19 Uhr mögen sich die Teilnehmer des serbokroatischen Kurzes in der Staatsradschule einfinden. Wer noch nicht angemeldet ist, kann dies vor der ersten Stunde tun. Weiters wird darauf aufmerk- sam gemacht, daß die Volksuniversität auch feuer russische Kurse zu eröffnen gedenkt, wenn sich eine genügende Anzahl von Teil- nehmern meldet. Schriftliche Anmeldungen sind an die Volksuniversität, Slonkova trg, zu richten. Die Leitung der Volksuniversität erhielt bereits mehrere Anmeldungen für den Mittelschulkurs und den slowenischen Kurs; weitere Anmeldungen werden noch entgegen- genommen. Die Eröffnung dieser Kurse wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

m. Cercle français. Der Unterricht in den französischen Sprachkursen hat am 4., bezw. 5. d. M. begonnen. Die Kurse für Erwachse- ne finden jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends im 2. Stode der Lehrerbil- dungsanstalt statt, die Kinderkurse aber jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr nach- mittags im Lesesaal des Vereines am Staats- gymnasium. Anmeldungen für alle diese Kur- se werden noch bis Ende Oktober in den Kur- sen selbst entgegengenommen.

m. Einen sonntägigen Kleider- und Wäsche kurs veranstaltet der hiesige slowenische Frauenverein. Falls sich genügend Teilnehmer melden sollten. Anmeldungen nimmt Frau J. B r i s n i k, Slogov, ulica, oder am Sonntag von 14-19 Uhr ein Mitglied des Frauenvereines in der staatlichen Leh- rerbildungsanstalt entgegen. Nr. 373.

m. Kunstausstellung. Die heimischen Maler Prof. C o t i č, Prof. M e z a n und Ivan K o s sowie der Bildhauer Niko B i r n a t werden am 24. d. im großen Kasinoaal ihre Werke ausstellen.

m. Eine Aenderung der Freiwilligen Feuer- wehr. Wie wir erfahren, beabsichtigt die hie- sige Freiwillige Feuerwehr die Anschaffung eines neuen Petroleumtraktors, welcher dem Transport der Leitern dienen soll.

m. Der hiesige Mieterverein veranstaltet am 9. d. um 20 Uhr im kleinen Kasinoaal (Volksuniversität) eine öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung: Auslegung des neuen Wohnungsgesetzes. Der Zutritt ist al- len Mitgliedern gestattet.

m. Exhumierung. Gestern früh wurde auf dem städtischen Friedhofe in Pobrezje die Leiche der Frau K a u č i č, Kaufmanns- gattin, exhumiert und in der neuen Familien- gruft beigelegt.

m. 26 Bittsteller und 4 zu begehende Stel- len. Die Stadtgemeinde hat 4 Stellen aus- geschrieben: Für drei Chauffeure und einen Garagenaufseher, die den Dienst bei den neuen Stellwagen versehen sollen. Um diese vier Stellen haben sich nicht weniger als 26 Bitt- steller beworben. Die Monatsbezüge sind auf je 2000 Dinar festgesetzt und so dürfte sich für diese Chauffeurstellen ein recht interes- santer Kampf entwickeln.

m. Straßensperrte. Wie uns vom städtischen Gaswerk mitgeteilt wird, wird am Montag den 11. d. die Färbergasse wegen dringender Reparaturen und neuer Anschlüsse an die Gasleitung für den Wagenverkehr gesperrt werden.

m. Ein interessantes Urteil fällt gestern das hiesige Wohnungsgericht erster Instanz.

Eine in einem Sparherdzimmer wohnende, aus Mann, Frau und zwei kleinen Kindern bestehende Partei nahm sich trotz des Ver- botes des Hauseigentümers nach d r e i Un- termieter auf, so daß in diesem kleinen Zim- merchen s i e b e n Personen in zwei Betten schlafen. Der Hauseigentümer strengte beim Wohnungsgerichte die Klage wegen Räu- mung der Wohnung an, da er sich nach den klaren Bestimmungen des Wohnungsge- setzes im vollen Rechte glaubte. Das Wohnungs- gericht war aber anderer Meinung und wies die Klage mit der Begründung ab, daß die drei von der Partei aufgenommenen Unter- mieter nicht als solche betrachtet werden können, da sie mit der Partei in e i n e m Zimmer wohnen und deshalb nicht als Un- termieter sondern als R e b e n p a r t e i betrachtet werden müssen. Ob solche Urteile die Wohnbaulust steigern werden, ist freilich eine andere Frage.

m. Die Tombola der Freiwilligen Feuer- wehr in Pobrezje findet S o n n t a g den 10. Okt. bei dem Rüsthaufe statt. Der erste Preis besteht aus einer kompletten Kü- cheneinrichtung. Nr. 370

m. Der Schutz in der Nacht. Aus Leserkrei- sen wird uns geschrieben: In der grauen Morgenfrühe des 7. d. wurden die Bewohner der nahe dem Zollamte befindlichen Häuser in der Cimplicerjeva ulica plötzlich durch einen Schuß aus dem Schlafe geschreckt. Er- schrocken eilte alles an die Fenster, um die Ursache zu ergründen. Es stellte sich heraus, daß einem der diensttuenden Soldaten beim Zollamte gelegentlich der Wachübergabe ein Schuß losgegangen war. Die Sache ging noch glimpflich, mit dem bloßen Schreie ab. Aber es muß in Rücksicht gezogen werden, daß das Projektil ganz gut auch hätte in die ge- genüberliegenden Fenster fliegen können, wo- durch verhängnisvolle Folgen hätten entste- hen können. Aus diesem Grunde erlauben wir uns die bescheidene Frage, ob denn die Gewehrentladung bei der Wachablösung un- bedingt auf der Straßenseite geschehen muß, ob sie nicht hinter dem Hause im Hofraume vor sich gehen könnte? Passiert so ein Fall bei Tage, wo diese Gasse infolge des dort be- findlichen Zollamtes einen starken Verkehr aufweist, so kann einmal das größte Unglück passieren. Die Bewohner der Cimplicerjeva ulica, speziell die in der Nähe des Zollamtes befindlichen, sind durch derlei Ereignisse sehr beunruhigt und würde das vorgelegte Mil- itärkommando gut daran tun, hier Remedur zu schaffen.

m. Ein Dalmatiner, bezw. Bosniak wird gesucht. Im Herbst des Jahres 1924 beob- achtete ein Dalmatiner, bezw. Bosniak eine ziemliche Menge Silbergeldes über die Grenze (über den Radl) nach Oesterreich zu schmuggeln. Diezu bot sich ihm ein junger Bursche an, der als raffinierter Schmuggler bekannt war. Dieser verabredete sich mit zwei anderen Burschen, daß sie sich an der Grenze aufstellen und sich als Finanzier ausgeben sol- len. Dieser Plan wurde auch ausgeführt. Als die beiden Schmuggler an der Grenze an- kamen, wurden sie angerufen, wobei der junge Helfer seinen Rücklauf wegnah, wäh- rend dem Dalmatiner (Bosniak) das Geld von den falschen Finanzern abgenommen wurde. Letzterer verschwand sodann und konnte bis heute nicht aufgefunden werden, während die drei Betrüger bereits dem Ge- richt eingeliefert wurden. Es wird jeder- mann, dem der zu Schaden gekommene Dal- matiner bekannt ist, aufgefordert, dessen Na- men dem Kreisgerichte Maribor während der Amtsstunden anzugeben.

m. Diebstahl. Der beschäftigungslose Mau- rergehilfe Vinzenz L. aus Ptuj schlich sich gestern um 17 Uhr in eine unversicherte Wohnung in der Cimplicerjeva ulica 26 und entwendete aus einem Schrank 70 Dinar. Als die Wohnungseigentümerin aus der Waschküche zurückgekehrt war, zog sich der freche Dieb in den Abort zurück und wollte von dort aus die Flucht ergreifen. Durch Hilferufe der Frau wurde die Umgehung auf den Dieb aufmerksam gemacht, worauf er auf der Straße verhaftet werden konnte.

m. Festnahme eines Betrügers. Heute wurde der aus Pakrac gebürtige, wiederholt vorbestrafte Einbrecher Nedeljko B r e s i č aus Dalj bei Osijek nach Maribor eskortiert, wo beim hiesigen Kommissariat die polizei- lichen Erhebungen eingeleitet wurden. Pres- sie hat im März d. J. in Pakrac in die Woh- nung eines Geistlichen eingebrochen und ent- wendete Schmuck im Werte von 60.000 Din. Einen Teil der gestohlenen Wertfachen ver- pändete B. in Maribor, darunter ein Brill- antkreuz, welches auf 10.000 Dinar geschätzt

Nachrichten aus Maribor

Maribor, 7. Oktober.

Wie Pensionisten ge- narrt werden

Von einem Pensionisten werden wir ge- beten, die Deffentlichkeit auf einen Skandal aufmerksam zu machen, den die pensionierten Gendarmen nicht weiter ertragen können. Es gibt deren viele, die dreißig und noch mehr Jahre im Dienste der Deffentlichkeit gestan- den sind und die heute eine monatliche Pen- sion von 500 bis 600 Dinar erhalten. Es ist nicht Sache dieser Zeiten, über die „schwar- zdelerregende“ Höhe dieser Pensionen zu dis- kutieren. Denn jede Auseinandersetzung auf diesem Gebiete würde uns zu weit führen,

ohne daß den Pensionisten damit geholfen wird. Wir glauben nur feststellen zu müssen, daß diejenigen, die ein halbes Menschenleben treu dem Staate gedient haben und nun auch im vollen Rechte sind, die Verabreichung des Gnadenbrotens zum gesetzlich fixierten Ter- min zu fordern und nicht zu erbitten. Es ver- gehen nämlich gewöhnlich 5-8 Tage nach dem Ersten jedes Monats, bevor diese Be- dauernswerten beim Gendarmierkommando ihre Bezüge beheben können. Viele von ih- nen sind gebrechlich und kann daher von et- nem Nebenverdienst keine Rede sein. Wir er- warten nun, daß die zuständigen Behörden bei der Flüssigmachung der Pensionen den Amtschimmel schon aus menschlichen Gefüh-

wird. Den Handschein verkaufte er in ...

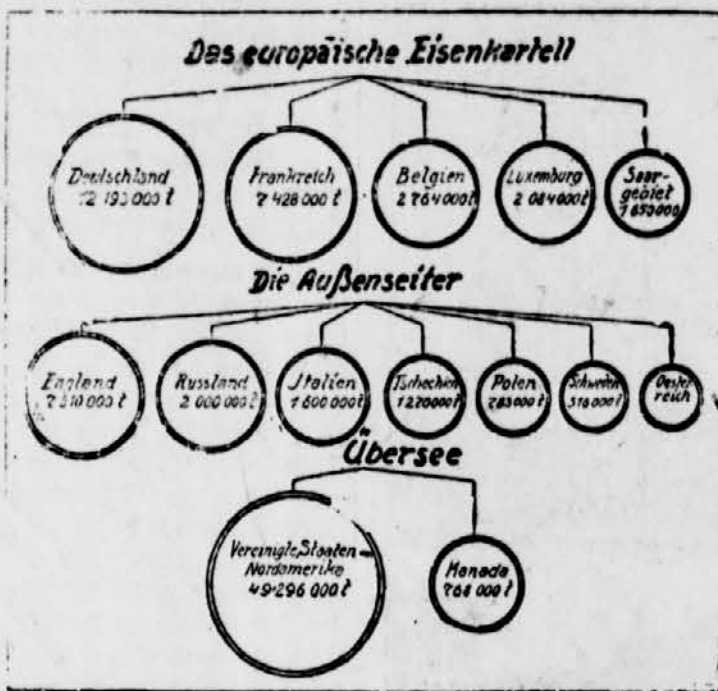
m. Launen der Natur. Nicht nur die ...

v. Weinlesefest in Kamnica. Die ...

* Hallo! Hallo! Ab heute im Park-Café ...

m. Schwedische Schreibmaschinen in ...

Das europäische Eisenkartell



Die zum europäischen Eisenkartell zusammen geschlossenen Staaten und die wichtigsten Außenseiter mit Angabe der Rohstahlerzeugung in Tonnen.

Generalvertretung dieser Marke liegt in den ...

* Der bekannte Telepath und Experimentalphysikologe ...

* Velika Savarna. Heute Donnerstag: ...

urteilt werden. Nur ein Standpunkt ist richtig: ...

Regulierung der Bäche

C e l j e, 5. Oktober.

Die K ä t t i n g, die von Bitanje, am Skofjovas ...

Feuer wurde am rechten Ufer der Kötting bei ...

Der D ü r r e n b a c h überfließt bei jedem Hochwasser ...

c. Die „Marburger Zeitung“ bereits am Abend in Celje!

c. Hauptversammlung der Volksumiversität. Montag abends ...

Nachrichten aus Ptuj.

Tag der Feuerwehr

Um dem Auto- und Turbinenfond unserer waderen ...

re Bevölkerung an diesen Veranstaltungen mit Rücksicht ...

v. Geschäftsübernahme. Das hiesige Hotel „Elefant“ ...

Nachrichten aus Celje

Straßenverkehr

C e l j e, 7. Oktober.

In der Stadt werden fast täglich Klagen laut, daß infolge ...

Andere Städte haben die Sache so geregelt, daß man gewisse ...

Theaterfragen

C e l j e, 7. Oktober.

Die Kritik, die vor einem Jahre im hiesigen Stadttheater ...

Eine Kulturfrage des Dramatischen Vereines in Celje ...

um 16 Uhr findet ein Vortrag für Studenten statt.

c. Der Cercle français in Celje hält Donnerstag, den 14. d. M. ...

c. Die Elektrifizierung der Umgebungsge- meinde ...

c. Invalidenvorstellung. Die dramatische Sektion ...

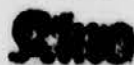
c. Die Renovierung des Magistratsgebäudes wird dieser Tage ...

c. Kanalreinigung. In der Stadt werden derzeit die ...

Sommerabschied

Über dem leuchtenden Kies zittert das Sonnenlicht. Tausend Funken ...

Jana Jarkov.



Burg-Rino.

Ab Donnerstag den 7. d. der große amerikanische ...

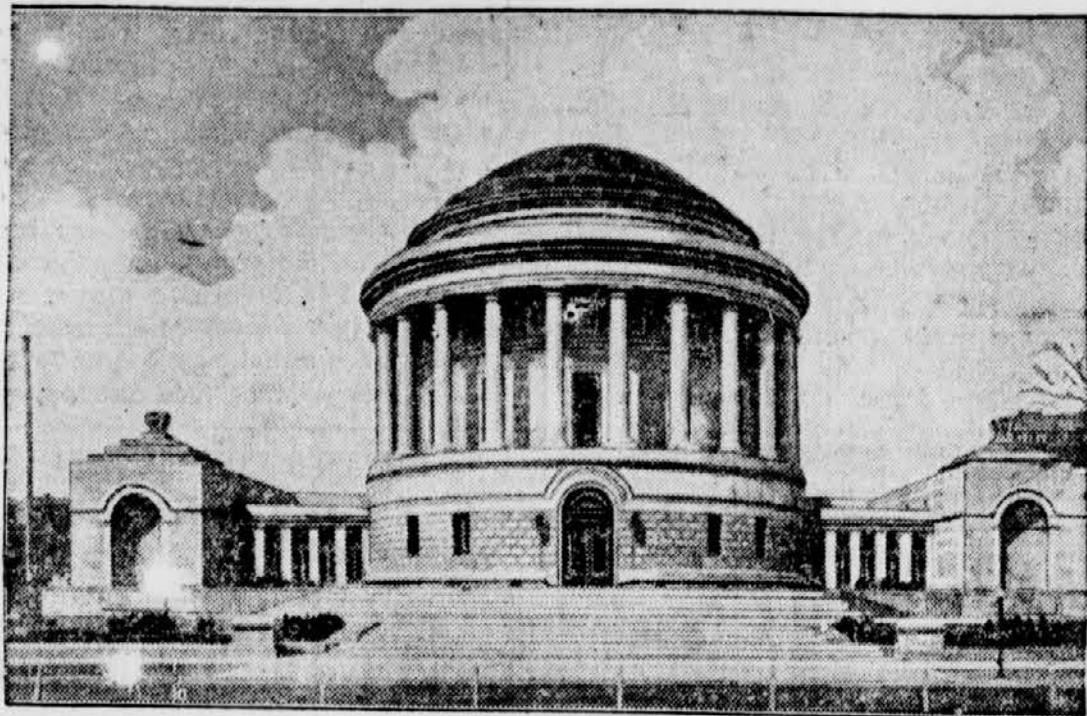
Apollo-Rino.

Ab Dienstag den 5. bis einschließlich Donnerstag den 7. ...

Rino „Diana“ in Student.

Von Mittwoch den 6. bis einschließlich Freitag den 8. ...

Wie Amerika die toten Krieger ehrt



Das neuerbaute Gedächtnisdenkmal in Chicago.

verliebt! Ein Spiel, das bisher unübertroffen ist und bei dem der Zuschauer 2 Stunden lachen muß.

Vorstellungen an Wochentagen um 18 und 20 Uhr, an Sonn- und Feiertagen jedoch um 16, 18 und 20 Uhr.

Sport

S. B. Rapid (Damenfektion). Sonntag um 8 Uhr früh Spielerinnenversammlung am Sportplatz. Anschließend daran Training. Alle Spielerinnen, die ihre Lichtbilder sowie Legitimationen noch nicht abgegeben haben, werden aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen.

S. B. Rapid. Freitag, den 8. d. M. Spielerversammlung im Gasthose Amberle.

1. S. S. R. Maribor spielt Sonntag in Celje. Sonntag, den 10. d. M. werden sich in Celje unser heimischer Sportklub Maribor und der Athletiksportklub gegenüberstehen. Der Athletiksportklub, der derzeitige Anwärter um diesjährige Kreismeisterschaft des Kreises Celje, hat in letzter Zeit sehr schöne Fortschritte zu verzeichnen, die dahin hinführen lassen, daß der Verein voll bemüht ist, seine ehemalige Spielstärke der Jahre 1919, 1920, wo er der Haupttribüne des S. R. Maribor war, wieder zu erreichen. Dem Spiele kann man also einen sehr spannenden Verlauf zuschreiben.

Das Kloster im ewigen Schnee

Auf dem Paß, der die französischen von den Schweizer Alpen scheidet, erhebt sich in 2472 Meter Höhe das berühmte St. Bernhard-Kloster mit dem angegliederten Hospiz, das die höchste Winterwohnung in den Alpen darstellt. Die Zufahrtsstraße führt von Martigny hinauf zum Joch, das man auf einem Fahrweg erreicht. „Vor mir“, so schreibt Stefane Lanzanne im „Matin“, „sehe ich zwei graue Kasernen, deren Front von kleinen Fenstern durchbrochen ist. Es ist das berühmte Bernhards-Kloster und die Herberge, die den Fremden gastliche Aufnahme und für billiges Geld Verköstigung gewährt. Ich trenne mich von der Menge der Besucher, die sich an Speise und Trank göttlich tun und ziehe die Pfortnerglocke des Klosters. Auf meine Frage nach dem Prior werde ich von dem öffnenden Klosterbruder nach dem Postbureau verwiesen, zu dem ich über eine düstere Treppe gelange. Auf mein Klopfen an ein Glasfenster mit der Aufschrift „Bureau postale“ öffnet mir ein erstaunlich jung aussehender Abbe. Ich stelle mich vor und erkläre ihm den Zweck meines Besuches. Ich verweise dabei auf den Artikel eines englischen Blattes, das unter Angabe eines reichen statistischen Materials berichtet hat, daß man auf dem großen Bernhard frühzeitig sterbe, und zwar sollen die Menschen nicht über dreißig, die von ihnen betreuten Hunde nicht über fünf Jahre alt werden. Ich möchte gern von dem Bruder hören, was an der Sache wahr ist.

„Nun, Sie wissen ja, daß man da unten die Dinge etwas zu übertreiben liebt“, erklärte er mir. „Ich meinerseits lebe hier schon mehr als zwanzig Jahre, und ich war kein Säugling mehr, als ich hierher kam. Die

Menschen fühlen sich hier oben so wohl wie im Tal. Es ist nur die Frage des Herzens und des Blutdrucks.“ — „Aber im Winter muß es hier oben recht langweilig u. traurig sein?“ — „Durchaus nicht“, belehrt mich der Bruder, „denn wir arbeiten ja fleißig. Der Heilige Vater hat uns ausdrücklich ans Herz gelegt, über dem Sport die geistige Arbeit nicht zu vernachlässigen und uns besonders mit philosophischen Studien zu befassen. Wir kommen seinen Anweisungen gern nach, und ich versichere Ihnen, daß es sich nirgends so gut studieren läßt wie hier oben, wo man von dem Lärme der Welt nichts hört.“ — „Nun“, wandte ich ein, „Sie haben ja auch das Telephon und erhalten dreimal in der Woche Post.“ — „Gewiß“, antwortete der Prior, „ich fungiere selbst als Gemeindevorsteher und Postverwalter. Aber Sie wissen ja: alle Erfindungen der armen Sterblichen sind Stückwerk und unvollkommen. Man darf deshalb nicht zu fest auf das Telephon und die Post bauen.“

Wenn Sie herauskommen, werden Sie an den Mauern des Hospizes die roten Markzeichen gewahren, die die Schneehöhe anzeigen, wie man in Paris, wie man mir erzählt hat, die Flußhöhe der Seine an den Klaimauern zu verzeichnen pflegt. Sie werden sehen, daß in den Jahren 1918/19 alle Reforde des Schneefalles gebrochen wurden und daß der Schnee bis zum zweiten Stockwerk des Klosters reichte. Nur die dritte Etage erhob sich aus dem weihen Meer. Was konnte uns da die Post oder das Telephon nützen?“ — „Und die Hunde, Pater?“ fragte ich. — „Ja, die Hunde! Die sind freilich nicht so glücklich wie wir. Wir haben nur noch neun Stück von ihnen, und die durchschnittliche Lebensdauer kommt über acht Jahre nicht hinaus. Die armen Tiere leiden schrecklich unter dem Schnee, der sie allmählich erblinden läßt. Ja, der Schnee! Er ist unser schlimmster und unerbittlichster Feind.“ Ich verabschiedete mich von dem Prior, um die Hunde zu besichtigen. Das Bild, das sich mir bot, war allerdings recht traurig. Jeder der Hunde hat im Keller eine schöne Lagerstatt mit schönem Stroh und einen mit gutem Futter gefüllten Napf vor sich. Man läßt sie absichtlich in der Dunkelheit, damit sie sich von der mörderischen Wirkung des die Augen blendenden Schnees erholen können. Aber die Hunde des großen St. Bernhard, diese wunderbaren Geschöpfe, mit dem menschlichen Ausdruck in dem klaren Gesicht, zeigen die krankhaft aeröteten Augen von Wesen, die verurteilt sind, das Augenlicht zu verlieren.“

Letzte Nachrichten. I. Paneuropa-Kongreß Die Resolutionen

Wien, 7. Oktober. Unter den weiteren, vom Paneuropa-Kongreß in seiner heutigen Schlußsitzung angenommenen Anträgen befindet sich auch ein Antrag des unter dem Vorsitz des deutschen Reichstagsmitgliedes Mittelmann tagenden Ausschusses für Politik und Minderheitsfragen, dem ersten paneuropäischen Kongreß die Einsetzung eines ständigen Ausschusses zu empfehlen, der die Frage der nationalen Minderheiten zum Gegenstand einer eingehenden Prüfung machen und auf Grund dieser Prüfung im Einver-

nehmen mit der Interparlamentarischen Union der Union der Völkerbundliga und dem Genfer Minderheitskongreß genaue Vorschläge zur Sicherung der Rechte der nationalen Minderheiten in Europa ausarbeiten soll.

Weiters wurde folgende Resolution beschlossen: Der paneuropäische Kongreß hat in wiederholten Kundgebungen die primäre Wichtigkeit der grundlegenden Neugestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, dem deutschen und dem französischen Volk zur Schaffung eines neuen gewaltigen Fundaments für den Neuaufbau Europas erkannt. Die fortwährende und unermüdbare Arbeit an der Atmosphäre von Freundschaft, der Ausbau einer festen und gewaltigen Entente ist begründet auf der klaren Erkenntnis der Existenz einer gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessenwelt und der Angelpunkt, an dem der Hohl eingeseht werden müsse, damit Europa in freier und ungehemmter Arbeit sich entwickeln könne. Der erste paneuropäische Kongreß beschließt, auf Antrag der ersten politischen Kommission diese Resolution auf telegraphischem Weg dem französischen Parlament und dem deutschen Reichstag sowie der deutschen und der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Kerner hat der Kongreß einen Antrag angenommen, in dem die Leiter der Notenbanken in Deutschland, Frankreich, England usw. aufgefordert werden, unter Hinzufügung anderer europäischer Notenbanken eine Konferenz zum Studium von Kreditfragen in ihrem Zusammenhang mit der gegenwärtigen Wirtschaftskonferenz einzuberufen.

Tagung der Arbeiterkammern.

Beograd, 7. Oktober. Am 24. und 25. d. M. findet hier eine Tagung der jugoslawischen Arbeiterkammern statt, auf welcher soziale und ökonomische Fragen der Arbeiterschaft zur Sprache kommen werden. Die Sarajewer Arbeiterkammer wird bei dieser Gelegenheit einen Gesandtenwurf über die Bruderkammern unterbreiten.

Beograd, 7. Oktober. Der Handelsminister Dr. Krnjacic hat das Organisationsstatut der staatlichen Gewerbebank unterzeichnet. Das Finanzministerium hat nun in Durchführung dieses Dekretes bei der staatlichen Hypothekbank seinen Beitrag zum Stammkapital der neuen Bank im Betrage von drei Millionen Dinar deponiert.

Wien, 6. Oktober. In den nächsten Tagen wird, wie das „Neuzeitungs-Weltblatt“ hört, unter dem Titel „Viribus Unitis“ ein neues Tagblatt erscheinen, das ausschließlich legitimistische Tendenzen verfolgt und das Organ des Reichsbundes der Deutscher sein soll. Diese Vereinigung setzt sich hauptsächlich aus Aristokraten und gewissen Offizieren zusammen. Ihr Ziel ist die Wiederaufrichtung der alten Monarchie. Das Kapital für das neue Blatt soll Prinz Sixtus v. Parma und Graf Beauport zur Verfügung gestellt haben. Der Redaktion des Blattes werden u. a. der ehemalige Leibjournalist Kaiser Karls, Werkmann, der Beamte des Bundeskanzleramtes v. Rehner-Spikensberg und der Marineoffizier Schloß angehören. Das Blatt wird u. a. für die Errichtung der Donaukonföderation Propaganda treiben.

Bauernregeln für den Monat Oktober

Ist der Oktober kalt — Macht er dem Kampenfranz halt. Sitzt im Oktober des Laub noch fest am Baum — Fehlt ein strenger Winter kaum. Bringt der Oktober noch Frost und Wind — So wird Jänner und Hornung gelind. Oktoberdonner ist fürwahr — Noch besser als im Februar. Wenn im Oktober die Giche ihr Laub behält — Folgt ein Winter mit strenger Kält. Durch Oktobermäden — Laß dich nicht berücken. Ist der Oktober viel Regen gebracht — So hat er auch gut die Acker bedacht. Nichts kann mehr vor Raupen schützen — Als wenn der Oktober kommt mit Pflügen. Oktobergäuler jagen beständig — Der künftige Monat wird wetterwändig. Wenn's im Oktober friert und schneit — So bringt der Jänner milde Zeit. Ist im Oktober das Wetter hell — So bringt es her den Winter schnell. Oktobergewitter — Sind Leichenbitter. Mengt der Oktober sich in den Winter — So ist der Winter nicht so gelinder. Wenn im Oktober Regen kauft — Werden im Dezember Stürme kauft. Oktober rauh — Jänner lau.

Für einzelne Tage: 16. Oktober: Muß Gallus Butterträger sein — Ist's ein böses Zeichen für den Wein. Galle — läßt Schnee falle. Galle — Gert! die Rüben alle. Nach St. Gall treib' die Kuh in 'n Stall. Ist St. Gallus nicht trocken — Folgt ein Sommer mit nassen Soden. Am St. Gallstag der Nachsommer man erwarten mag. Auf St. Gallstag — Muß jeder Wiesel in den Sack. **21. Oktober:** An Ursula muß das Kraut her ein — Sonst schneien Simon und Juda drein. **28. Oktober:** Simon Jude — Wir't uns Schnee auf die Bude. Simon und Juda — Ist kein Wind und Regen da — Bringt ihn erst Cecilia. Wenn Simon und Juda vorbei — So rückt der Winter herbei. Wenn Simon und Juda im Sturm einherwandeln — So wollen sie mit dem Winter verhandeln.

Merke!

a. Vernünftigkeit und Gedächtnis bei den Schnecken. Eine der Methoden, um Tiere auf die Fähigkeit zu prüfen, Erfahrungen zu sammeln und zu verwerten, besteht, wie wir der „Umschau“ (Verlag H. Bockhold, Frankfurt a. M.) entnehmen, darin, daß man ihnen auf dem Wege zum Fressen oder zu ihrem Schlupfwinkel zwei Möglichkeiten zur Wahl läßt. Entscheiden sie sich für die eine, so gelangen sie an ihr Ziel; wählen sie den anderen Weg, so erhalten sie einen leichten elektrischen Schlag. Bei den meisten Versuchstieren beobachtet man, daß sie nach längerer oder kürzerer Zeit nur noch den „richtigen“ Weg wählen und dessen Kennzeichen auch für längere Zeit bewahren. Dr. Thomas R. Garth und F. H. W. Mitchell haben jetzt die entsprechenden Versuche an der Universität Denver mit Schnecken durchgeführt und berichten darüber im „Journal of Comparative Psychology“. Die Tiere wurden in den Langbalken eines T-förmigen Weges eingesetzt. An der Weggabel konnten sie sich mit der gleichen Wahrscheinlichkeit rechts oder links wenden. Rechts fanden sie einen ihnen zusagenden künftigen Aufenthaltsraum, links erhielten sie einen elektrischen Schlag. Zeit und Zahl der Zertümer wurden sorgfältig gemessen. Bei einem Tier erstreckten sich die Versuche über 13 Tage. Häufigmal in

Zu den Vertwüftungen auf Florida



